

24. Jahresversammlung der Gefängnisgesellschaft für die Provinz Sachsen und das Herzogtum Anhalt.

Ein tiefer Ernst lagerte wie ein unvorübergehlicher Schleier über den Versammlungen, die zu Wittenberg die Gefängnisgesellschaft am 23. und 24. Juni abhielt.

Von namhaften Persönlichkeiten nahmen an den Beratungen teil die Herren v. Prittwitz und Gaffron, Oberstaatsanwalt in Naumburg, D. Jakob, Generalsuperintendent, Siegmund Schulze, Konfistorialrat, Regierungspräsident Laue, Professor Hering, Strafanstaltsdirektor Langebartels u. a. m. Zunächst sprach Strafanstaltslehrer Henschel über die

Bedeutung der Strafanstaltschulen.

Er führte etwa folgendes aus: Wir stehen heute auf einem anderen Standpunkt als vor 12 Jahren, wo dieses Thema schon behandelt wurde. Damals stand die Vergebungstheorie noch im Vordergrund, die die Strafe eben als Strafe ansah; heute ist die Erziehungstheorie in den Vordergrund getreten, die den Sträfling zum brauchbaren Menschen heranzubilden will, nachdringender dem großen Erzieher Petalozzi, der da sagte: „Es müßten alle Gefängnisse dem Endzweck dienen, den Gefangenen zu allem Guten und Schönen zu erziehen, zu dem er sich hätte emporheben können, wenn er nicht gefallen wäre.“ Strafanstaltsparrer Engel aus Delitzsch behandelte als Korreferent dasselbe Thema in gleichem Sinne. — In der Abendversammlung nahm Herr Hermann das Wort zur Begrüßung und gab einen historischen Ueberblick über die Entwicklung der Gefängnispflege in Wittenberg. Strafanstaltsparrer Speckmanns hielt hierauf einen interessanten Vortrag über

Gefangenensibyllen.

In der sich anschließenden lebhaften Debatte nahm u. a. Generalsuperintendent Jakob das Wort: Es ist richtig, wenn der Herr Vortragende die religiöse Weltanschauung nicht aufdrängen will, aber die Sibille, die sich selbst empfiehlt, muß in jeder Zelle liegen. Auch darf die Sibille nicht nur den ästhetischen Genüssen dienen, sondern sie soll besonders den Willen stärken. Es übernahm sich von dem Herrn Referenten, daß er dem Humor eine Stätte einräumt. Wohl kann Reuters Humor als Gegenstück zum stillen Zelle erziehen; denn auch Gegenläufe erziehen, aber amüsante Dinge werden die Gefangenen selbst halten. In Summa: Es ziemt sich nur als Leckzere, was ethisch im Hintergrund hat; naterländische Bücher, Werke über Entdeckungen und Erfindungen und dergl. Auch Berufsamtswahl von Prittwitz und Gaffron will den Ernst der Letztere gewahrt wissen. Inhaftierung soll eben Strafe sein. Konfistorialrat Siegmund Schulze: Der Strafgedanke darf nicht ganz ausgedünnt werden. Es erscheint mir fast berechtigt, daß das Volk sagt: die Gefangenen haben es noch viel zu gut. Unter dem Druck der Strafe soll der Sträfling Besserung lernen. Auch hat der Referent die Erbauungsschriften etwas pessimistisch behandelt. Gerade die letzten zehn Jahre haben herrliche Erzeugnisse nicht nur der Bekehrung geliefert. Ich halte auch die Biographie für stärfend und befähigend.

Am 2. Versammlungstage ergriff zuerst Erster Bürgermeister Dr. Schirmer das Wort zu einer Begrüßungssprache namens der Stadt Wittenberg. Es sprach sodann Konfistorialrat Siegmund Schulze über

Grundzüge betreffend die Fürsorge für entlassene Gefangene.

Die Ursache für unsere Arbeit, führte er aus, ist in der christlichen Gemeinschaft zu finden. Wir suchen, retten und halten die Verlorenen durch die göttliche Liebe. Diese Liebe gestaltet nicht, das Verlorene aufzugeben. Hoffende Liebe, die nie verwehrt, ist der Kern unserer Arbeit. Wir wollen nicht Charakter sein, die sich über den Gefallenen stellen. Wir wissen: Wenn wir wirklich anders geführt wären auf unserem Lebenswege, wenn nicht eine Macht bewährend im rechten Augenblicke gearbeitet hätte oder wenn die Versuchung so an uns herangetreten wäre wie an die Verzweigten, wer weiß, ob wir befallen hätten. Aber wir erkennen auch die Schuld des einzelnen und der Gesamtheit an. Unsere Arbeit wird von Mitleid mit dem Schwachen regiert. Wir müssen für sein weiteres Fortkommen sorgen. Er ist der Freiheit beraubt, ein losgerissener Stein aus dem Bau. Im Strafhaus wird er gequält. Da kann ihm kein freier Mut ermahnen. Die Verkehrsluft, die er atmet, ist oft verderblich für ihn. O wie tut Mitleid da. Ihm müssen wir den verregenen oder verlegten Weg gehen helfen. Die Fürsorge beginnt schon während der Haft, ein Werk Wächters. Dieses Anbahnen der Fürsorge liegt den Anstaltsgeistlichen ob. Den Dringlichsten wird dann jechs Wochen vor der Entlassung von der Rüstfelle Mittelteil gemacht. Dieser muß vor allem eine Arbeitsstelle beschaffen. Vor allem muß dafür georgt werden, daß die eigenen Angehörigen den Entlassenen nicht verstoßen. Diese ist die beste Macht gegen alle Verführungen. Eine etwa überleitete Beschäftigung müssen wir zu verhindern suchen, falls es sich bei den Sträflingen um Eheleute handelt. Der zurückgebliebene Teil muß überzeugt werden, daß es seine Pflicht ist, die Schuld mitzutragen. Wir sorgen ja auch für das leibliche Wohl solcher Familien, aber nicht um ihrer selbst, sondern um des Sträflings willen. Aber Hunderte von Entlassenen stehen allein, ohne Familie, da. Für sie ist die Einrichtung von Alleen weiter auszubilden. Die Beschaffung von Arbeitsgelegenheit ist der bedeutamste und schwierigste Teil der Fürsorge; denn das Publikum hegt Mißtrauen gegen die Gefallenen. Dabei gilt es wohl vorzüglich, aber nicht unbedenklich zu sein. Für besser gebildete entlassene Sträflinge sind in Halle und Magdeburg Schreibstellen eingerichtet als Ueberanstelle zum gesellschaftlichen Leben. Das Arbeitsnachsehen muß

vorfristig gegeben werden. Das fremde Geld legt der Entlassene gar zu leicht in fremde Hände. Man überzeuge sich, ob es zu Kleidung und Nahrung richtig verwendet wird, anderwärts übergehe es lieber unverändert der Polizei. Geheimer Oberregierungsrat von Massow: Ich komme vom Zentralausflug für Arbeiterkolonien. Wenn wir auch kein großes Verlangen nach entlassenen Strafgefangenen haben, so empfehle ich Ihnen doch, den Entlassenen unseren Kolonien zu überweisen. Dieser hat dadurch den Vorteil, daß er nicht das Odium seiner Entlassung aus dem Gefängnisse in die Arbeitsstelle verbindet, und wenn sie eine Stelle befragt, der tritt dort nicht als „entlassener Sträfling“, sondern als Kolonist ein. In der weiteren Debatte beteiligten sich die Herren Generalsuperintendent Jakob, Pastor Hinz, Pastor Haarman, Pastor Lutz u. a. Es wurde von den Rednern noch gefordert: Genaueres Ausfüllen der Fragebogen, Anstellung von Diakonen und Diakoninnen, die die Gefangenen in den Zellen besuchen und die Unterhalt nach der Entlassung vorbereiten, die Erlaubnis, daß Handwerker bei Gefangenen als Vermittler mit dem Ausweis behoben dürfen, die Staatsbehörden sollten Fortberufungen nicht verweigern. Arbeit zu geben u. a. m. — Für die nächste Jahresversammlung wurde Götzen in Anhalt als Versammlungsort bestimmt.

Vermischtes.

Der neue Militärmotorballon.

des Majors v. Groh ist gestern bei seinem dritten Ausflug verunglückt. Das Luftschiff stürzte aus großer Höhe, aber mit geringer Fallgeschwindigkeit ab und blieb in den Bäumen des Grunewaldes bei Eichkamp hängen. Personen wurden bei dem Absturz nicht verletzt. Ueber die Havarie des Ventballons nachfolgende Einzelheiten:

Der neue Motorballon des Luftschiffabteilungswagen gegen 4 1/2 Uhr bei ruhigen Wetter vor seiner Halle in Regel aufsteigen. In der Gondel hatten sich ein Major v. Groh, ein Major genannt, Major Sperling und Oberingenieur Batensch übernahmen die Führung. Das Motorluftschiff wandte sich zunächst nach Norden und freute dann südwärts gewandt über Charlottenburg. Gegen 1/2 Uhr fuhr es in schneller, aufwärts gerichteter Fahrt dem Grunewald zu. Ueber Eichkamp schied das Luftschiff sich zu sehen. Wüstlich lenkte es sich und in fast lotrechter Fahrt näherte es sich den Kronen der Riesenbäume. Das hintere Ende, das seine Form verloren hatte, berührte zuerst die Bäume, die die Macht des Falles milderten. Das Vorderende des Ballons ragte noch in der Luft schwebend in die Höhe und behag, nachdem das Heck des Luftschiffes von den Bäumen des Grunewaldes getragen wurde, Auftriebskraft genug, um die Gondel mit ihren Insassen vor einem Sturz zu bewahren.

Die plötzliche unzeitweilige Landung des Luftschiffes hatte eine Kompanie des 2. Gardebataillons zu Fuß, die bei Eichkamp nachgerastete, alarmiert. Die Leute leisteten den verunglückten Luftschiffern die erste Hilfe und loteten für die Fesselung des mit seinem Vorderende unruhig hin- und herrettelnden Ballons. Die beiden Luftschiffer ließen sich an Seilen aus der Höhe herab und kamen sämtlich ohne Verletzung davon. Major Sperling ließ dann sofort die Luftschiffabteilung alarmieren, die heftig Mann stark anrückte. Auch die Charlottenburger Feuerwehr erschien, die an die Fällung sämtlicher Wassergänge, in deren Wipfeln sich der Ballon verfangen hatte.

Die Unfallstelle in der Nähe der Försterei Eichkamp wurde in den Abendstunden von einer großen Menschenmenge umlagert. Der Ballon, der eigentlich auf dem Charlottenburger Exercierplatz landen sollte, hatte sich über die Riesen geleitet. Die Insassen waren an Seilen zu Boden geklettert. Mit Hilfe der Feuerwehr wurde etwa ein Dutzend Bäume gefällt. Die Berührung des Ballons gestaltete sich äußerlich schwierig. Die verschiedenen Teile, Motor, Klügel usw. mußten einzeln von den Bäumen herabgeholt werden. Da der Ballon noch zum größten Teil gefüllt war, lag die Gefahr nahe, daß er wieder aufsteigen würde. Es wurden deshalb fünfzig Soldaten beauftragt, den Ballon festzuhalten. Nach etwa einer Stunde war der hintere Teil des Luftschiffes von Gas geleert, so daß er zur Erde sank. Auch der vordere Teil des Ballons wurde bald entleert. Nach Ansicht der Offiziere ist die Ballonhülle wenig oder gar nicht beschädigt. Die Inhablung des Ballons dürfte in kurzer Zeit zu bewerkstelligen sein.

Einem Mitarbeiter des „B. T.“ gegenüber äußerte sich Major Sperling über die Ursachen des Sturzes wie folgt: „Inser Motorluftschiff war bei mäßigem Winde aufgestiegen. Als es nach etwa einhalbstündiger Fahrt in die Nähe des Grunewaldes kam, wurde es durch einen Gewitterstich überfallen, über die für gewöhnlich angenehme Fahrhöhe hinaufgehoben. Aber sehr bald wurde das Luftschiff von einer vertikalen Luftströmung wieder herabgedrückt. Bei Eichkamp verstrickte sich ein Tau im Astgürtel, so daß das Luftschiff gefangen war.“

Die Affen als Menteur.

Aus New York wird uns das seltsame Abenteuer des deutschen Frachtdampfers „Braunsfels“ berichtet, der kürzlich auf der Ueberfahrt von Kalutta nach Amerika in Brooklyn eintraf. Das Fahrzeug, dessen Leitung dem Kapitän Weismann obliegt, hatte eine große Ladung von Tieren an Bord, 5 Tiger, 8 Leoparden, 2 Tapier, 12 Affen mit Schlangen und nicht weniger als 600 Affen, die an den bekannten Newporter Tierhändler William Bartels abdestriert waren, und amerikanischen Wenaerieren und Jhrusse weitergegeben werden sollen. Die Käfige, in denen die Affen untergebracht waren, fanden im Zwischenbord und waren nur durch Riegel verschlossen. Es scheint nun, daß der jahme Schiffsaffe „Eliabeh“, der schon manche Fahrt an Bord des „Braunsfels“ mitgemacht hat, von übergroßer Sympathie für seine eingesperrten Stammesgenossen erfüllt in einer stillen Nachtstunde die Riegel des großen Käfigs zurückgeschoben hatte. Um 2 Uhr nachts entfiel an Bord ein wirres Getöse, in dichten Scharen kitzelten die Affen über das ganze Schiff, enterten in die Masten, beschäftigten sich damit, die Laternen loszuknüpfen, die Schiffslaternen über Bord zu werfen und alles, was nicht nie- und nagelfest war, loszudrehen und loszureißen.

Alle Verjuche, der kleinen stinken Tiere habhaft zu werden, mißlang, die Jäger wurden von einem Sogel improvisierter Würgelgasse übersättigt, die fangelaßige Mannschaft wurde abergläubisch, und als gar ein paar Dutzend Söldnerfriede in einem unerwarteten Augenblick unter Deck schlüpfen und in der Komblüse und in den Kojen wider Bestwüstungen anrichteten, kannte das Entsetzen der braunen Matrosen keine Grenzen. Zwei Tage lang blieben die Affen unumschränkte Herrscher des Schiffes, sie throneten oben in den Ränken und nur zur Nachtzeit kamen sie herunter, um in der Hand des Schornsteins, wo es wärmer war, eng zusammengeknallt zu schlafen. Die Mannschaft wurde kaum noch an Deck, denn die vierbeinigen Herren des Schiffes machten sich ein Vergnügen daraus, jeden Luftatmenden mit allerhand Würgelgeschloß zu bombardieren, und der wachhabende Offizier auf der Kommandobrücke hat schwere Stunden erleben müssen.

Schließlich kam der Kapitän auf einen glücklichen Gedanken. Unterhalb der Waße ließ er große Kupferfessel mit brennendem Rum und Zucker aufstellen, und der ledere Duft lockte die Affen, die inzwischen gebungert hatten, gar bald herunter, sie begannen den Rum zu löffeln und da sie Alkohol nicht vertragen können, waren innerhalb von einer Viertelstunde fast alle müde, schlaftrig, tolpatschig, apathisch, kurz betrunken. Was am Tage vorher der ganzen Mannschaft unmöglich gewesen war, gelang nun ohne Schwierigkeiten, die kleinen Menteur wurden festgenommen und in ihren Käfig geschleift. Nur einige wenige Exemplare, die während der Jagd des ersten Tages den Halt in den Masten verloren hatten und über Bord gefallen waren, haben ihre Untermöglichkeit und ihren aufreißerischen Sinn mit dem Leben bezahlet müssen.

Auch ein Sommeridyll.

In meiner geliebten idyllischen Sommerfrische dahinten im bayerischen Wald war es, so schreibt ein Leser der „Frank. Ztg.“, Wir saßen des Morgens im süßen Nichtstun vor unserer Besehung im Schatten alter Bäume. Ganz in unserer Nähe hatte sich eine lässliche Geheimgärtin niedergelassen. Da kam ein kleines Baumerdchen mit einem Körbchen voll Erdbeeren. Die Kleine erwiderte jeden Morgen um diese Zeit, das Ergebnis ihres Fleißes in färgliche Münze umzusetzen. Zuerst bot sie ihr Körbchen der Frau Geheimgärtin dar.

„Was sollen deine Erdbeeren?“
„20 Pfennig.“
„Du bist aber teuer, Kleine, gestern hastest du viel mehr und warst mit 30 Pfennig zufrieden.“

Mein Begleiter, ein prächtiger alter Münzberger Herr, hatte mit funkelnden Augen die Verhandlung verfolgt. Nun rief er, ohne weiter Rücksicht auf die Geheimgärtin zu nehmen, das Kind zu sich.

„Sag einmal, Kleine, wie lange hast du an den Beeren gemammelt?“
„Uma fünf! Jan mir aufg'tanden. Bis jetzt hab ich g'ludt.“ (Es war etwa 10 Uhr.)

„Nun, da hast du eine Wurst oder ein Stück G'elds dabei g'habt?“
„Na, a Sünderl truden's Brot.“

„So, da leere mir einmal die Hälfte deiner Beeren auf diesen Teller. Hier hast du 20 Pfennig. Die anderen Beeren nimmst du wieder mit und ludst sie drüben im anderen Wirtshaus zu verkaufen! Halt! Dies Sünderl schinken kamst du noch mitnehmen!“

Die Geheimgärtin war abwechselnd bloß und hochrot geworden. Nun dudete es sie nicht länger. Sie erhob sich und verschwand im Hause. Am Abend vorher hatte sich die Dame darüber beklagt, daß im bayerischen Wald so wenig für Luxusbedürfnisse georgt sei.

Reisefahrt eines Dampfers. Der Schnelldampfer „Kronprinzessin Cecilie“ des Norddeutschen Lloyd traf Dienstag vormittag um 11 Uhr in New York ein. Er legte die Reise in 136 Stunden 20 Minuten zurück; das ist die bisher schnellste Reise dieses Schiffes westwärts. Die Etmale (Lagesleistungen) waren 311, 572, 576, 575, 573, 585 Seemeilen; die Durchschnittsgeschwindigkeit betrug 23,2 Knoten.

Zur Alpenfahrt des Ballons „Cognac“ unter Führung des Herrn de Beauclair, die wie gemeldet, mit der glücklichen Landung bei Streia ihren Abschluß gefunden hat, berichtet der „Tag“. Der Ballon „Cognac“ beschrieb auf seiner Fahrt folgenden Weg: Egergletscher—Mönch—Metzgleicher—Wassfall—Birg—Kangertal—Simpein—Dombosola—Barallo—Coggiola—Orta—Streia. Von Konfordiaplast fuhr der Ballon über den ganzen Metzgleicher am Schleppeil, sonst meistens in größeren Höhen. Die Maximalhöhe betrug 9550 Meter.

Ueberfall im Eisenbahnsteil. Auf der Strecke Köln-Königswinter wurde, nachdem der Zug die Station Raik verlassen hatte, eine im Frauensteil zweiter Klasse allein reisende Dame von einem mit der Dienstfelle bekleideten Manne herabst. Der Spikbube hatte während der Fahrt das Coupé revidiert und stürzte in das Frauensteil. Als die erschrockene Dame, in der Meinung, sie stehe einem Schaffner gegenüber, aus dem Tüschgen ein Billett entnehmen wollte, entrieß der Burche der Dame die Taige und verschwand ebenso schnell, wie er gekommen war. Auf der nächsten Station wurde das Zupersonal der Dame gegenübergestellt, der Spikbube befand sich nicht darunter. Er muß während der Fahrt vom Zuge abgesprungen und in der Dunkelheit entkommen sein.

Todesschlag aus Eiferjudt verübte der Rutscher Buchholz in Charlottenburg auf seinem Kollegen Niehoff, weil dieser sich gerührt hatte, die Frau des Buchholz verführt zu haben. Er zertrümmerte ihm mit einem Ziegelstein den

Advertisement for Osram-Lampe (Osram Lamp). The text includes: 'In allen Elektrizitätswerken und Installationsgeschäften erhältlich. Ausverkauft Berlin O. 17.' and 'Osram-Lampe'. On the right side, it says: 'Wass elektrische Glühlampe. 70% Stromersparnis.'

